

IN MEMORIAM

DR. LUDWIG KAUMHEIMER

GEB. 1. MAI 1881 IN MÜNCHEN
GEST. 3. AUGUST 1963 IN SAN FRANCISCO



Abb. 1. Portrait aus den 1930er Jahren (Privatbesitz Robert Kay)

Lebenslauf

Ludwig Kaumheimer kommt am 1. Mai 1881 in München als zweiter Sohn des aus Roth stammenden jüdischen Kaufmanns Heinrich Kaumheimer und seiner Frau Anna, geborene Ulrich, zur Welt. Sein Bruder Julius, am 9. Februar 1880 geboren, wird Jurist; Ludwig entscheidet sich für das Medizinstudium, das er in seiner Heimatstadt München, in Freiburg und in Berlin absolviert.

Karriere als Kinderarzt

1906 wird er an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit der Arbeit "Zur Casuistik der Hirnabszesse nach Bronchiektasien" zum Dr. med. promoviert und erhält im gleichen Jahr seine Approbation als Arzt. Am Dr. von Haunerschen Kinderspital arbeitet er anschließend ein knappes Jahr lang. In der Folge veröffentlicht er zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, er arbeitet zusammen mit berühmten Kollegen wie Erich Benjamin oder Jussuf Ibrahim. In seinem Elternhaus in der Karlstr. 7 in München eröffnet er 1912 seine Kinderarztpraxis.



Abb. 2. Ludwig Kaumheimer 1916 (Familienbesitz)

Hochdekoriert im Ersten Weltkrieg

Dr. Ludwig Kaumheimer nimmt in den Jahren von 1914 bis 1918 am Ersten Weltkrieg teil, zunächst als Oberarzt der 2. Bayrischen Feldpionierkompanie, später als Stabsarzt an der Westfront. 1916 wird er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, weil er das Leben eines verletzten Generals gerettet hat. Darüber hinaus bekommt er das Eisene Kreuz 2. Klasse und den Bayrischen Militärverdienstorden 4. Klasse. 1935 wird ihm dafür nachträglich "im Namen des Führers und Reichskanzlers" das Ehrenkreuz für Frontkämpfer verliehen.

Tätigkeit im Antonienheim und Heirat

Fast dreißig Jahre lang betreut Dr. Ludwig Kaumheimer die Kinder des Jüdischen Kinderheimes in der Antonienstraße 7 in München "in aufopferndster Weise". Dort arbeitet von 1928 bis 1932 auch seine zukünftige Ehefrau als Jugendleiterin. Hilde Rosenberg, am 2. November 1901 als jüngstes von acht Kindern einer jüdischen Familie in Berlin geboren, ist ausgebildete Krankenschwester. Ihr Vater war Professor für Sprachwissenschaften an der Universität in Berlin. Ludwig und Hilde heiraten am 11. Oktober 1933 in Maßdorf. Die Ehe bleibt kinderlos.

Zeitgeschichtliche Anmerkungen

Jüdische Kinderärzte im frühen 20. Jahrhundert

1933 waren 54,5% aller Kinderärztinnen und Kinderärzte in Deutschland jüdischer Herkunft, mehr als in jeder anderen Fachrichtung; fast ein Drittel waren Frauen, auch dies ein Rekord (zum Vergleich: Der Anteil von Juden in der gesamten Ärzteschaft lag bei 15%, in der Gesamtbevölkerung bei 0,9%.) Die Gründe dafür sind vielfältig.

Der an den deutschen Universitäten vorherrschende Antisemitismus führte dazu, "dass jüdische Ärzte in der Pädiatrie als junge Fachdisziplin eine Nische sahen, die noch frei war von vorurteilsbehafteten und verkrusteten Strukturen. Außerdem bot die Pädiatrie mit der Möglichkeit sich in einer Praxis niederzulassen ein großes außeruniversitäres Betätigungsfeld."

Ein solches Feld bot sich auch in vielen Institutionen wie Kinderabteilungen an städtischen Krankenhäusern und Ambulanzen zur Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. Viele Pioniere der Sozialpädiatrie hatten jüdische Wurzeln. Die Neigung zur Kinderheilkunde – der Behandlung der Kleinsten und Schwächsten – und zur Wohlfahrtspflege mag auch Wurzeln in der Jahrtausende alten jüdischen Sozialethik haben, die über rein religiöse Aspekte hinausgehen.

Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg

Die nationalistische Begeisterung zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde von vielen jüdischen Deutschen geteilt. Über 10.000 Juden meldeten sich freiwillig zum Kriegsdienst; viele sahen dies als Chance an, ihre patriotische Gesinnung unter Beweis zu stellen. Doch auch in der Truppe blieben sie vom Antisemitismus nicht verschont. Ein Höhepunkt war die "Judenählung" 1916, mit der vermeintliche "Drückebergerei" jüdischer Deutscher nachgewiesen werden sollte. Das Ergebnis wurde bis nach Kriegsende zurückgehalten: Die Anteile jüdischer Kriegsteilnehmer, Frontsoldaten und Gefallener unterschieden sich prozentual kaum von den Anteilen bei Nichtjuden.

Insgesamt nahmen etwa 100.000 deutsche Juden am Krieg teil, davon 78.000 an der Front; 12.000 Gefallene waren zu beklagen.

Das Antonienheim

Das 1918 in der Baaderstraße 5 eröffnete jüdische Kinderheim konnte 1926 in ein Haus mit Garten umziehen, in die Antonienstraße 7 in Schwabing.

Nach ihrer Heirat 1933 gab Hilde Kaumheimer die Heimleitung an Elise Krämer ab. Von 1935 bis zur Auflösung wurde das Antonienheim von Alice Bendix geleitet, die gemeinsam mit ihrer Kollegin Hedwig Jacobi und ihren Schutzbefohlenen 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet wurde.

Nach der Emigration des Ehepaars Kaumheimer 1939 übernahm Dr. Julius Spanier die ärztliche Betreuung, der Theresienstadt überlebte und nach seiner Rückkehr in München als Chefarzt einer Kinderklinik und Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde tätig war.



Abb. 3. Antonienheim (Foto Stadtarchiv München)

Engagement im "Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens"

Als gläubiger Jude und überzeugter deutscher Patriot ist Dr. Ludwig Kaumheimer Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde München und des "Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" (C.V.). Er wird 2. Vorsitzender der Münchner Niederlassung dieses Verbandes, der dem wachsenden Antisemitismus entgegentritt und vor allem assimilierte bürgerlich-liberale Juden repräsentiert.

Als am 10. März 1933, kurz nach der "Machtergreifung", die Geschäftsstelle des C.V. durchsucht und alle Dokumente beschlagnahmt werden, geht er gemeinsam mit dem Syndikus des Centralverein Werner Cahnman mutig zur Gestapo und legt unter Verweis auf die patriotische Ausrichtung des C.V. Protest ein.

Schwere Jahre 1933-1938

Dr. Ludwig Kaumheimer führt seine Kinderarztpraxis bis 1938 fort. Auch wenn viele Vorschriften, die jüdische Ärzte drangsalieren, Ausnahmeregelungen für jüdische "Weltkriegsteilnehmer" enthalten, macht er sich zweifellos keine Illusionen über die Absichten der Nazis.

Dennoch wird ihm der Entzug der Approbation, festgelegt in der 4. Verordnung zum Reichsbürgergesetz am 30. September 1938, schockiert haben. Wenig später folgt der nächste Schlag: Die "Reichskristallnacht" am 9. November 1938.

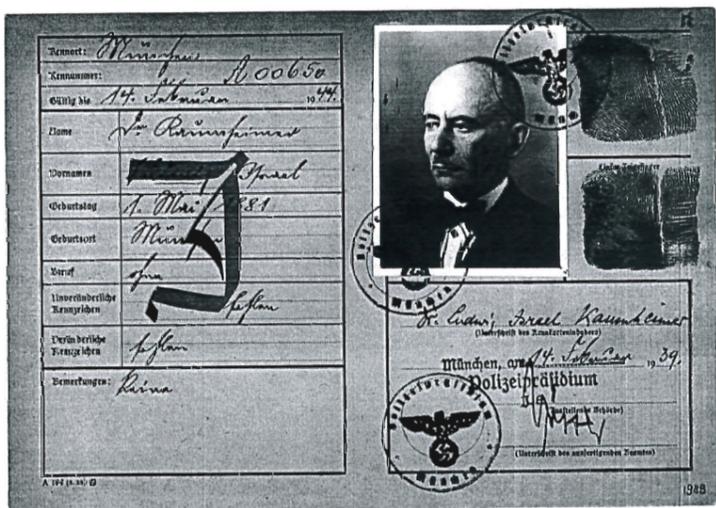


Abb. 4. Kennkartendoppel Dr. Ludwig Kaumheimer, ausgestellt am 14. Februar 1939. Stadtarchiv München

Einen Tag später wird Dr. Ludwig Kaumheimer - wie viele andere Münchner Juden - verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau gebracht; seine Häftlingsnummer lautet 19703. An Hilde schreibt er auf einer Postkarte mit dem Absender Dachau 3K, Block 6, Stube 1: "Mir geht es sehr gut. Schlaf und bes. Appetit tadellos." Angesichts der allgegenwärtigen Zensur mag er diese Worte gewählt haben, um seinen Hunger anzudeuten, aber auch, um seine Frau zu beruhigen. Doch Hilde Kaumheimer ist äußerst beunruhigt und setzt alles in Bewegung, um ihren Mann zu retten. Am 17. November schreibt sie einen Brief an die Geheime Staatspolizei in der Briener Straße 50, in dem sie um die Entlassung ihres Mannes aus der "Schutzhaft" bittet. Sie führt die militärischen Verdienste und Auszeichnungen auf, da sie befürchtet, "dass mein Mann aus Zurückhaltung von vorstehenden Angaben keinen Gebrauch machen wird, um sich keinen persönlichen Sondervorteil zu verschaffen". Er sei "durch seine soldatische Einstellung seinem Vaterland immer noch treu ergeben." Am Ende bittet sie, ihrem Mann Achtung und Ehre entgegenzubringen, "der - wenn auch heute als Jude der öffentlichen Vergeltung ausgesetzt - doch niemals ein Feind, sondern immer ein treuer Diener des Deutschen Reiches gewesen ist". Mit diesem Brief und seinem Eisernen Kreuz geht sie in die Parteizentrale der NSDAP in der Briener Straße 37, das "Braune Haus", um seine Freilassung zu erreichen. Während seiner Inhaftierung wird die Praxis nach Geld und Medikamenten durchsucht. Doch Hilde kann die Durchsuchung stoppen, indem sie zu einem hochrangigen Nazi Kontakt aufnimmt, dessen Kind bei Ludwig Kaumheimer in Behandlung war. Nicht verhindern kann sie die zwangsweise Abtretung des Hauses Karlstraße 7 an die Nazis. Dr. Ludwig Kaumheimer wird am 6. Dezember 1938 aus Dachau entlassen. Wie Hilde später berichtet, ist er stark abgemagert.

Der Centralverein

Ziel des 1893 in Berlin gegründeten "Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" war die Abwehr des Antisemitismus. Die gesetzlich schon verbrieft, aber bei weitem nicht verwirklichte Gleichberechtigung der Juden als deutsche Staatsbürger sollte mit juristischen und publizistischen Mitteln durchgesetzt werden. Dabei bekannte sich der "C.V." zur deutschen Nation und erteilte zionistischen Bestrebungen eine klare Absage.

1916 war fast die Hälfte der deutschen Bevölkerung jüdischen Glaubens im Verein oder seinen Untergruppen organisiert. 1933 musste der "C.V." seine Tätigkeit stark einschränken, am 10. November 1938 wurde er verboten und in die "Reichsvertretung der Juden in Deutschland" überführt. Diesem Gremium wiesen die Nazis die tragische Rolle zu, ihre Befehle zur Drangsalierung der jüdischen Bevölkerung auszuführen.

Ausgrenzung und Verfolgung in München

Mit der Machtübernahme durch die Nazis am 30. Januar 1933 beginnt nicht nur die Verfolgung politisch Andersdenkender, sondern sofort auch die Diskriminierung jüdischer Deutscher. Für die Münchner Ärztinnen und Ärzte folgt Schlag auf Schlag:

21. März 1933 – Über 200 Ärzte fordern in München auf einer Versammlung unter Reichsärztführer Wagner "die Beseitigung der jüdischen Vertrauens- und Versorgungsärzte" sowie der jüdischen Krankenhausdirektoren.

24. März 1933 – In Nürnberg fordern die Vorstände der ärztlichen Spitzenorganisationen, "dass aus Vorständen und Ausschüssen die jüdischen Mitglieder ausscheiden".

1. April 1933 – Boykott jüdischer Ärzte, Geschäftsleute und Rechtsanwälte.

7. April 1933 – Das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" ermöglicht die Entlassung von Beamten aus rassistischen Gründen.

22. April 1933 – Eine Verordnung tritt in Kraft, die den Verlust der Zulassung und Verbot der Neuzulassung für "Kassenärzte nicht arischer Abstammung" verfügt.

14. Juli 1933 – "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses". Am 2. August 1933 wird die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands als Körperschaft des öffentlichen Rechts, am 1. April 1935 die öffentlich-rechtliche Reichsärztekammer mit Zwangsmitgliedschaft für alle deutschen Ärzte errichtet.

15. September 1935 – Im Rahmen des "Reichsbürgergesetzes" (später bekannt als "Nürnberger Gesetze") wird die "Rassenschande" zwischen jüdischen und "arischen" Menschen unter Strafe gestellt. Darunter fallen nicht nur sexuelle Akte, sondern auch die Beschäftigung "arischer" weiblicher Hausangestellter unter 45 Jahren durch Juden und "arischer" Arzthelferinnen unter 45 Jahren durch jüdische Ärzte.

"Aktionsjuden"

Dr. Ludwig Kaumheimer ist einer von insgesamt mehr als tausend jüdischen Münchnern, die einen Tag nach der "Reichskristallnacht" nach Dachau verschleppt werden. Bei diesen "Aktionsjuden" handelt es sich meistens um ältere, im Stadtleben bekannte und auch wohlhabende Geschäftsleute und Freiberufler. 24 von ihnen sterben in Dachau an den Folgen von Misshandlungen und Entbehrungen. Das Konzentrationslager ist bereits mehrere Wochen vorher auf die Masseneinlieferungen vorbereitet worden, die nun im Gefolge des inszenierten Novemberpogroms vonstatten gehen. 10.911 Häftlinge kommen insgesamt in den Tagen um den 10. November 1938 nach Dachau. Erklärtes Ziel der Nazis ist es, die Verschleppten mit dem entsprechenden Nachdruck zur Übereignung ihres Vermögens und zur Auswanderung zu zwingen.



Abb. 5. "Appell im November 1938". Zeichnung von Karl Freund, 17.12.1938. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau

Emigration

Der Terror von Dachau und der Approbationsentzug zeigen Wirkung: Einziger Ausweg scheint die Emigration. Aus diesem Grund beantragt Dr. Ludwig Kaumheimer am 2. Januar 1939 ein polizeiliches Führungszeugnis, um in die Vereinigten Staaten auswandern zu können, "wo alleine eine Neubegründung einer ärztlichen Existenz möglich ist." Zusammen mit seiner Frau Hilde reist er am 12. Juli 1939 nach London, wo sie bei seinem Schwager unterkommen. Bald fahren sie weiter nach San Francisco, Kalifornien, wo Ludwigs Bruder Julius mit seiner Familie schon seit Mai lebt (sie waren 1933 nach Italien und 1938 weiter in die USA geflüchtet). Ludwig und Hilde Kaumheimer beziehen zunächst ein kleines Zimmer in deren Wohnung in der Turk Street 3186; die Brüder haben ein gutes Verhältnis. Später mieten sie sich eine eigene kleine Wohnung. Entgegen seiner Hoffnung kann Dr. Ludwig Kaumheimer in den USA nicht als Arzt arbeiten. Dazu müsste er das amerikanische Examen ablegen, wozu er sich mit 58 Jahren und anfangs spärlichen Englischkenntnissen nicht in der Lage sieht. Er findet Arbeit als Krankenpfleger in einem Krankenhaus nahe San Francisco. Seinen Nachnamen lässt er von Kaumheimer auf "Kay" ändern, damit ihn die Amerikaner besser aussprechen können. Unter diesem Namen stellt er 1948 einen Antrag auf Wiedergutmachung. Nach sechs Jahren bekommt er einen kleinen Teil der beantragten Summe von ungefähr 195.000,- Reichsmark erstattet. Trotzdem führen sie nach der Erinnerung ihres Großneffen insgesamt ein sehr einfaches Leben in den Vereinigten Staaten. Weder Dr. Ludwig Kaumheimer noch seine Frau kehren je wieder nach Deutschland zurück. Ludwig stirbt am 3. August 1963 im Alter von 82 Jahren in San Francisco. Hilde lebt bis zu ihrem Tod 1998 in der gemeinsamen Wohnung. Beide sind auf einem Friedhof in Newark, New Jersey begraben.

Spurensicherung

Die Idee zu dieser Biographie kam mir, als ich alte Familienpapiere durchsah, um mich mit der Verfolgungsgeschichte meiner eigenen Familie zu beschäftigen. Das Projekt nannte ich "Spurensicherung". Meine Tante Nora, 1922 in München geboren, diskutierte im Alter von vier Jahren mit ihrer Mutter über Straßennamen. Meine Großmutter hielt den Dialog in ihrem Büchlein "Unser Kind" fest:

Nora fragt nach der Bedeutung von Stiglmayr Platz, Goethestr. u.s.w. Nach erhaltener Aufklärung fragt sie: "Gibt es auch eine Kaumheimer-Straße?" (Ihren Kinderarzt Dr. Kaumheimer schätzt sie sehr).

Da ich selbst Kinderarzt bin, war mein Interesse geweckt. Im Buch "Jüdische Kinderärzte 1933-45" fand ich diese kurze biographische Dokumentation:

Kaumheimer Ludwig

(1.5.1881 München -?) Dr. med., Kinderarzt, Karlstr. 7
Stud. München, Freiburg, Berlin, Appr. 06, Diss. München 06.
U.a. ärztl. Betreuung Jüd. Kinderheim Antonienstr. 7
(Ehefrau Hilde, geb. Rosenberg, dort Jugendleiterin)- 2. Vors. CV;
Mitgl. d. Isr. Gemeindevertretung.
RMK 37+
Emigration 12.7.1939 nach London.
StA; GV; Jäckle; Lamm; RAR

Somit war geklärt, dass Dr. Kaumheimer in der Tat ein jüdischer Kinderarzt war. Eine Recherche im Internet half, sein weiteres Schicksal zu erhellen. Sie führte direkt nach Dachau, Block 8, Stube 1: Eine Postkarte, die der Kinderarzt nach seiner Verschleppung ins KZ Dachau an seine Frau Hilde geschrieben hatte, war vom Holocaust Center of Northern California online gestellt worden. Über dieses Zentrum bekam ich Kontakt zu Ludwigs Großneffen Richard Kay, es folgte ein reger Austausch von e-mails.

Emigration

Etwa 132.000 Menschen aus aller Welt emigrierten 1933-45 in die USA. Obwohl kein anderes Land in dieser Zeit so viele Flüchtlinge aufnahm, war die Einwanderungspolitik Amerikas äußerst restriktiv. Die Einwanderung aus Deutschland war auf etwa 27.000 Menschen pro Jahr beschränkt. Doch nur 1939 und 1940 wurde diese Quote völlig ausgeschöpft. Schriftliche Bürgschaften von US-Amerikanern waren erforderlich, sogenannte affidavits of support. Doch auch nach geglückter Einreise erschwerten sprachliche und finanzielle Probleme vielen Emigranten das Einleben in Amerika.

Quellen:

Andrea Autenrieth: Ärztinnen und Ärzte am Dr. von Haunerschen Kinderspital, die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden. Dissertation an der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, 2012
Avraham Barkai: "Wehr Dich!" Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1893-1938. München 2002
Axel Drecol, Jan Schleusener, Tobias Winstel: Nationalsozialistische Verfolgung der jüdischen Ärzte in Bayern. München 1998
Werner Grube, persönliche Mitteilungen
Renate Jäckle: Schicksale jüdischer und "staatsfeindlicher" Ärztinnen und Ärzte nach 1933 in München. München 1988
Richard Kay, persönliche Mitteilungen
Henny Seidemann, persönliche Mitteilungen
Eduard Seidler: Jüdische Kinderärzte 1933-45. Entrechtet / Geflohen / Ermordet. 2. Aufl., Freiburg 2007
Brigitte Schmidt: Das Antonienheim. München 2002
Simon Stadler: Ludwig Kaumheimer und die Situation der „jüdischen“ Kinderärzte im Nationalsozialismus. Facharbeit im Leistungskurs Geschichte, Viscardi-Gymnasium, Fürstenfeldbruck 2010
Stadtarchiv München (Hg.): Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945, Band 1, München 2007
Tauber Holocaust Library: Kaumheimer Family Papers
www.tauberholocaustlibrary.org/archives/findingaids/19881133kaumheimer.html

Gleich am Anfang erfuhr ich auch, dass ich nicht der einzige war, der von Deutschland aus recherchierte: Die Kinderärztin Andrea Nöbauer (verh. Autenrieth) hatte ausführlich mit Richard Kay korrespondiert. Sie arbeitete damals im Dr. von Haunerschen Kinderspital und schrieb ihre Dissertation über diejenigen ihrer Vorgänger an der Klinik, die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden. Schon vor Erscheinen der Doktorarbeit veröffentlichte sie 2008 ein Poster, das auch die Kurzbiographie Dr. Ludwig Kaumheimers enthält.

Ermutigt von diesen spannenden Funden schlug ich Sabine Gerhardus vom Gedächtnisbuch Dachau vor, Ludwig Kaumheimers Biographie von SchülerInnen recherchieren und schreiben zu lassen. Und tatsächlich erklärte sich bald Simon Stadler vom Viscardi-Gymnasium in Fürstenfeldbruck dazu bereit.

Bei mehreren Treffen recherchierten wir gemeinsam. Im Stadtarchiv München trafen wir Brigitte Schmidt, die uns ihre Broschüre zum Antonienheim und Kopien der Kennkartendoppel von Hilde und Ludwig Kaumheimer überließ, und Andreas Heusler, der uns den Kontakt zu Henny Seidemann vermittelte, einer früheren Bewohnerin des Antonienheims, die leider 2012 verstarb. Unser Gespräch in einem Münchner Café ist mir lebhaft im Gedächtnis. Ebenso wie der Theresienstadt-Überlebende Werner Grube lernte sie zwar das Antonienheim erst kennen, als Dr. Kaumheimer dort nicht mehr der betreuende Arzt war; aber sie schilderte lebhaft und anschaulich den Alltag als junges Mädchen im Heim und im antisemitisch geprägten München der späten 1930er Jahre. Beispielhaft war die Angst, aber auch die Unterstützung durch die Erzieherinnen, die Henny erfuhr, als Nazis Steine in das Zimmer schleuderten, in dem sie schlief. Gemeinsam mit mir führte Simon Stadler auch ein langes Telefongespräch mit Richard Kay, dem wir viele wertvolle Informationen verdanken.

Es gibt in München noch immer keine "Kaumheimer-Straße". Aber diese und die früheren Veröffentlichungen können dazu beitragen, dass sein Name nicht vergessen und seine Lebensleistung angemessen gewürdigt wird.

Dr. Thomas Nowotny, Kinder- und Jugendarzt, Stephanskirchen
t.nowotny@onlinehome.de

Erst nach Fertigstellung des Manuskriptes bekam ich Kontakt zu Ludwig Kaumheimers Großneffen Robert Kay aus Honolulu, dem ich das Titelfoto verdanke – und zu Uri Siegel. Der 92jährige Münchner Rechtsanwalt ist ebenfalls mit Kaumheimer verwandt, ebenso wie mit dem einstigen FC-Bayern-Präsident Kurt Landauer und Rechtsanwalt Michael Siegel, dessen Foto 1933 um die Welt ging. Uri Siegel erinnert sich, dass er als Junge von Ludwig Kaumheimer behandelt wurde.

Herzlichen Dank auch an Richard Kay (San Francisco), Simon Stadler (Stuttgart), Dr. Andrea Autenrieth (Landshut), Dr. Anke Stephan (München), Dr. Andreas Heusler (München), Brigitte Schmidt (München).
In Erinnerung an Henny Seidemann und Werner Grube (München)

Richard R. Kay
Andrea Autenrieth
Uri Siegel
Thomas Nowotny

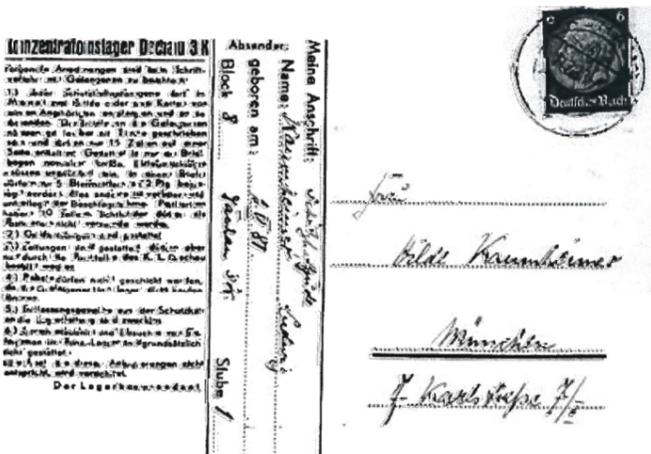


Abb. 6. Postkarte aus dem KZ Dachau von Ludwig Kaumheimer an seine Frau. Tauber Holocaust Library